

Zur Einschätzung des diagnostischen Könnens der Lehrer an der POS: Ergebnisdarstellung und Interpretation auf der Grundlage empirischer Untersuchungen

Gläßer, Johannes

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gläßer, J. (1987). *Zur Einschätzung des diagnostischen Könnens der Lehrer an der POS: Ergebnisdarstellung und Interpretation auf der Grundlage empirischer Untersuchungen*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ).
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-400846>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



**Zur Einschätzung des diagnostischen Könnens der
Lehrer an der FOS**

**Ergebnisdarstellung und Interpretation auf der
Grundlage empirischer Untersuchungen**

(Kurzbericht)

Verfasser: Dr. Johannes Gläser

Leipzig, Dezember 1987

1. Einleitung

"Wer einen Schüler in jeder Hinsicht bilden und erziehen will, der muß ihn auch in jeder Hinsicht kennen."

Dieser Ausspruch Uschinskis erweist sich auch heute noch als außerordentlich konsequenzenreich. Wird doch gerade in der immer nachhaltiger geforderten Individualisierung und Differenzierung von Lernprozessen, welche eine umfassende Kenntnis der Schülerpersönlichkeit voraussetzt, ein Hauptansatzpunkt zur effektiveren Gestaltung des Unterrichts gesehen.

Ein wesentliches Ziel pädagogischer Bemühungen besteht folglich darin, die individuellen Besonderheiten (die Stärken ebenso wie die Schwächen) sicher zu diagnostizieren, um die Vorzüge jedes einzelnen gezielt zu fördern und in entsprechenden Berufen gesellschaftlich wirksam werden zu lassen.

Mit dem Erkennen von Niveau und Richtung intellektueller wie auch außerintellektueller Persönlichkeitsqualitäten der Schüler verbinden sich noch zahlreiche Fragen und Probleme, deren Klärung sowohl wissenschaftstheoretisch als auch für die unmittelbare Schulpraxis von größter Bedeutung ist.

2. Hauptfragestellungen

Im Rahmen der empirisch-theoretischen Analysen, welche diesem Bericht zugrunde liegen, wurde sich folgenden Hauptfragen zugewandt:

- 2.1. Wie schätzen Lehrer das Niveau der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler ein?
- 2.2. Welcher Aussagewert kann dem Lehrerurteil aufgrund des Vergleichs mit den Ergebnissen aus standardisierten Tests zuerkannt werden?

Die Bearbeitung dieser Problemkreise forderte u. a. eine differenziertere Auseinandersetzung mit folgenden Teilfragen:

- Welches Urteil geben die Lehrer über den Entwicklungsstand ausgewählter und exakt definierter intellektueller und außerintellektueller Persönlichkeitseigenschaften ihrer Schüler ab?
- Inwieweit stimmen die verschiedenen Beurteilungsformen des Lehrers (Verbaleinschätzung, Zensurierung) - jeweils vergleichbare Merkmalsbereiche des Schülers betreffend - überein?
- Welche Dimensionen oder Sichtweisen des Lehrers bei der Beurteilung der Schülerpersönlichkeit werden durch Analyse des Lehrerurteils erkennbar?
- Welche Zusammenhänge gibt es zwischen den Einschätzungen des Lehrers über das Niveau ausgewählter intellektueller und außerintellektueller Persönlichkeitseigenschaften des Schülers und adäquaten Testleistungen in der Gesamtpopulation?
- Gibt es typische Beurteilungsfelder des Lehrers im Hinblick auf die Einschätzung
 - der Geschlechtergruppen?
 - der Spitzenschüler, des sogenannten "Mittelfeldes" bzw. der schulleistungsschwächsten Schüler?
 - der hoch- und niedrigmotivierten Schüler?
 - bestimmter Merkmalsbereiche auf intellektuellem bzw. außerintellektuellem Gebiet?

3. Forschungsmethodisches Vorgehen

Die empirische Grundlage hierfür bildeten:

- ein standardisiertes Lehrerurteil
 Innerhalb dieses Verfahrens wurden den Klassen- bzw. Fachlehrern, welche die in der Intervallstudie erfaßte Schülerpopulation unterrichteten, 20 verschiedene, durch Definitionen näher charakterisierte Persönlichkeitsmerkmale des intellektuellen, motivationalen und sozial-charakterlichen Bereiches vorgegeben, deren Ausprägungsgrad für jeden einzelnen Schüler mit Hilfe einer Schätzskala zu bestimmen war.

- die Fach- und Verhaltensensuren der ausgewählten Schülerpopulation
- die Ergebnisse standardisierter Intelligenz-Tests.

Die dabei ermittelten Daten wurden mittels folgender Verfahren statistisch aufbereitet:

- Mittelwertvergleich zur Prüfung der Übereinstimmung verschiedener Urteilsformen / zur Charakterisierung der Gesamtsituation
- Faktoranalyse zur Aufklärung des Beurteilungsverhaltens der Lehrer / Sichtbarmachen der Dimensionen im Beurteilungsprozeß
- Berechnung von Einzelkorrelationen zur Überprüfung des Zusammenhanges beim Beurteilen zweier Einzelmerkmale
- graphische Darstellungen zur Charakterisierung der Merkmalsausprägungen im intellektuellen, motivationalen und sozialcharakterlichen Bereich
- Berechnung von Erwartungswerten anhand der Regressionsgliederung zur Bestimmung von Abweichungen im realen Beurteilungsverhalten / Aussagen zur Güte des Lehrerurteils

4. Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse

4.1. Die Ergebnisse zum ersten Problemkreis lassen sich für die Klassenstufe 6 der ISF-Population wie folgt darstellen:

- a) Im Verbalurteil, den Fach- und Verhaltensensuren werden die Mädchen durchweg positiver eingeschätzt als die Jungen (Ausnahmen: kreatives Denken, manuell-technische Fertigkeiten, Selbstvertrauen, Durchsetzungsvermögen).
- b) Das Verbalurteil über den intellektuellen Bereich weist aus, daß das Entwicklungsniveau intellektueller Eigenschaften vom reproduktiven über das produktive zum schöpferischen Denken deutlich abfällt. Dabei wird das reproduktive Denken als höchstentwickelte intellektuelle Fähigkeit charakterisiert, das kreative Denken dagegen als am niedrigsten entwickelt eingeschätzt. Alle Unterschiede hinsichtlich der Ausprägung geistiger Fähigkeiten

von Jungen und Mädchen sind signifikant (Ausnahme: kreatives Denken) und erreichen Werte von etwa 0,2 Ausprägungsgraden.

Laut Lehrerurteil weicht der Entwicklungsstand motivationaler Eigenschaften zwischen den Geschlechtergruppen noch deutlicher voneinander ab, als im intellektuellen Bereich. Solche für den schulischen Erfolg wesentlichen Merkmale wie Anstrengungsbereitschaft, Ausdauer und Anspruchsniveau verweisen mit ihrer deutlich geschlechtsspezifischen Ausprägung auf ernstzunehmende Unterschiede im Erziehungsstil der Geschlechter. Differenzbeträge der Mittelwerte von 0,4 Ausprägungsgraden und mehr zugunsten der Mädchen sind ein Beleg dafür.

Der Entwicklungsstand sozial-charakterlicher Eigenschaften von Jungen und Mädchen wird im Verbalurteil der Lehrer teils übereinstimmend, teils voneinander abweichend bewertet. Für die Persönlichkeitsmerkmale 'Selbstvertrauen' und 'Durchsetzungsvermögen' werden keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern ausgewiesen. Bei den Merkmalen 'Kollektivität' und 'Anerkennung im Klassenkollektiv' sind jedoch signifikante Unterschiede zugunsten der Mädchen erkennbar, die hier in einer Größenordnung von 0,2 Ausprägungsgraden liegen.

c) Die Fachzensuren zur Bewertung komplexer schulischer Fähigkeiten weisen gleichfalls deutliche Leistungsvorteile für die Mädchen aus. Sie erreichen hier im Durchschnitt in allen Fächern signifikant bessere Zensuren als ihre Mitschüler. Besonders auffällig sind die Differenzen im Zensurenmittel in den Fächern Musik, Zeichnen, Russisch und Deutsch. Als durchschnittliche Abweichung im Zensurenmittel aller Fächer wurden Werte von 0,35 Zensurengraden registriert.

d) Den Verhaltenszensuren als Gradmesser schulischen Leistungs- und Sozialverhaltens muß eine zentrale Bedeutung für den Diagnoseprozeß des Lehrers zugesprochen werden, da sie den "Gesamteindruck vom Schüler" beim Lehrer wesentlich prägen und damit die anderen Beurteilungsbereiche beeinflussen.

Unter diesem Aspekt gewinnen die extremen Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Verhaltensbereich eine besondere Bedeutung.

Die Unterschiede von 0,66 Zensurengraden zwischen Jungen und Mädchen im Mittel aller Verhaltenszensuren erweisen sich somit als außerordentlich konsequenzenreich.

e) Vergleicht man die einzelnen Beurteilungsformen miteinander, dann zeigen sich sowohl tendenzielle Übereinstimmungen - z. B. zwischen den Differenzbeträgen im Bereich der Verhaltenszensuren (Betragen, Ordnung, Fleiß, Mitarbeit) und den eingeschätzten Merkmalen des motivationalen Bereiches (Anstrengungsbereitschaft, Ausdauer, Anspruchsniveau) mit dem Ergebnis der Bestätigung deutlicher "Motivations- und Verhaltensvorteile" zugunsten der Mädchen - als auch widersprüchliche Erscheinungen. Als ein solcher Widerspruch muß beispielsweise der unterschiedliche Maßstab angesehen werden, mit dem Lehrer die intellektuellen Fähigkeiten ihrer Schüler mittels Fachzensuren oder aber durch die Angabe der Merkmalsausprägung im Verbalurteil einschätzen. Werden Jungen und Mädchen verbal beurteilt, dann sind Beurteilungsunterschiede zwar vorhanden, aber sie sind gerade noch signifikant und liegen bei 0,2 Ausprägungsgraden. In einigen Unterrichtsfächern, so z. B. Deutsch und Russisch, werden jedoch hochsignifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern ausgewiesen, die Werte von 0,44 - 0,66 Zensurengrade erreichen. Damit besteht die Gefahr, die höhere Lernmotivation der Mädchen und ihre besseren Zensuren als intellektuellen Leistungsunterschied zu interpretieren.

f) Das Zusammenwirken der einzelnen Bewertungsformen (FZ, VZ und eingeschätzte Persönlichkeitsmerkmale im Verbalurteil) im ganzheitlichen Diagnoseprozeß des Lehrers verdeutlichten die Ergebnisse einer Faktorenanalyse. So fließen Verhaltenszensuren, Fachzensuren und eingeschätzte Persönlichkeitsmerkmale mit unterschiedlichem Gewicht in das Lehrerurteil ein, wenn es darum geht,

- das schulische Leistungsverhalten (Dominanz VZ, FZ),
 - die Begabung (Dominanz FZ, intellektuelle PMM) oder aber
 - die Persönlichkeitsreife (Dominanz intellektueller, motivationaler und sozial-charakterlicher PMM)
- als Aspekte der Schülerpersönlichkeit zu beurteilen.

Es konnten gleichnamige Faktoren charakterisiert und dabei geschlechtsspezifische Unterschiede im Ladungsmuster einander entsprechender Faktoren bei Jungen und Mädchen nachgewiesen werden. Das weist auf Unterschiede im Bewertungsverhalten der Lehrer gegenüber den Geschlechtergruppen hin.

4.2. Ergebnisse zum zweiten Problemkreis

Die Methode des Vergleiches zwischen einzelnen Formen des Lehrerurteils mit adäquaten Testergebnissen bzw. den daraus mittels der Regressionsgleichung berechneten Erwartungswerten für das jeweilige Merkmal erlaubte Aussagen über die "Treffsicherheit" des Lehrerurteils. Dabei wurde deutlich:

a) Die signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die das Lehrerurteil für den intellektuellen Bereich ausweist, können durch die Testergebnisse bestätigt werden. In 6 von 9 Tests erreichen die Mädchen signifikant bessere Testwerte, so daß reale Fähigkeitsunterschiede hinsichtlich der Merkfähigkeit (MKA), des Assoziationsvermögens (LPS_A), des Wortschatzes (LPS_W), des figürlichen Denkens (LPS_F) sowie der Konzentrationsfähigkeit (d 2) und der Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit (ZVT) zugunsten der Mädchen dieser Altersstufe (6.Klasse) konstatiert werden müssen. Tendenziell stimmen folglich Lehrerurteil und Testergebnis in der Gesamtpopulation überein, was auch durch einen Vergleich mit dem normierten Gesamt-Intelligenz-Testwert (n.GIT) bestätigt wird.

b) Bezüglich der Ausbildung mathematischer Fähigkeiten (MAT) sowie der Fähigkeit des schlußfolgernden Denkens (FAT) konnten für die Gesamtpopulation keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern nachgewiesen werden. Als einziger Test offenbart der LPS_K , der das räumliche Vorstellungsvermögen mißt, signifikante Unterschiede zugunsten der Jungen.

c) Für die Gruppe der Spitzenschüler (zensurenbeste Schüler) gilt diese tendenzielle Übereinstimmung zwischen Lehrerurteil und Testergebnissen gleichfalls, jedoch mit anderem Inhalt. In dieser Teilpopulation hochmotivierter Schüler, die ihr Leistungsvermögen annähernd ausschöpfen, werden Jungen und Mädchen sowohl hinsichtlich der Fachzensuren (Ausnahme Musik, Zeichnen) als auch der eingeschätzten Merkmale des intellektuellen Bereiches als gleichwertig eingestuft, was durch den normierten Gesamt-Intelligenz-Testwert (n.GIT) bestätigt wird.

d) Deutliche Fähigkeitsunterschiede zugunsten der Mädchen zeigen sich in allen Leistungsgruppen der Spitzenschüler nur noch in den Merkmalen Konzentrationsfähigkeit (d 2), Merkfähigkeit (MKA) und Assoziationsvermögen (LPS_A). Diese werden im Lehrerurteil z. T. jedoch nicht erkannt.

Übereinstimmung zwischen Test und Lehrerurteil besteht hingegen bei der Einschätzung der mathematischen Fähigkeiten (MAT) und des schlußfolgernden Denkens (FAT), welche signifikante Unterschiede zugunsten der Jungen zum Ausdruck bringen. Insgesamt ist jedoch ein relativ ausgeglichenes Leistungsvermögen der Geschlechtergruppen zu verzeichnen, was unter anderem in der Übereinstimmung des normierten Gesamt-Intelligenz-Testwertes (n.GIT) mit dem Lehrerurteil über die 'allgemeine Intelligenz' in dieser Gruppe (Spitzenschüler) deutlich wird.

e) Einzelanalysen, in denen jeweils ein Merkmal des Lehrerurteils mit den Testwerten in Beziehung gesetzt wurde, zielten darauf ab zu untersuchen, welche Differenzen zwischen Lehrerurteil und dem Erwartungswert gemäß der Testergebnisse auftraten.

Mit ihrer Hilfe konnten Fehleinschätzungen im Lehrerurteil nachgewiesen werden.

Analysiert wurde, welche Abweichungen bzw. Fehleinschätzungen

- in einzelnen Schulklassen,
- zwischen den Geschlechtern in der Gesamtpopulation,
- bei den Spitzenschülern sowie
- innerhalb und zwischen den einzelnen Zensurenklassen auftraten.

Dabei zeigte sich, daß z. B. bei der Einschätzung des Merkmals 'allgemeine Intelligenz'

- von 58 Schulklassen
 - 29 ihre Einstufung durch entsprechende Testergebnisse bestätigen konnten,
 - 18 Klassen bereits Differenzen von 0,4 Ausprägungsgraden aufweisen und
 - 11 Klassen sogar bis zu 0,6 Ausprägungsgraden vom Erwartungswert abweichen,
- in der Gesamtpopulation
 - die Jungen zu streng,
 - die Mädchen hingegen zu mild beurteilt wurden,
- bei den Spitzenschülern
 - die Abweichungen und damit das Fehlurteil in der Gruppe der Leistungsstärksten am größten waren, wobei sich die Differenzbeträge mit abnehmender schulischer Leistungsfähigkeit verringerten. Dennoch wurden alle Gruppen von Spitzenschülern zu positiv eingeschätzt,
- in den Zensurenklassen
 - '1' eine zu milde und '4/5' eine zu strenge Beurteilung vorgenommen wurde, die das wahre Leistungsvermögen nicht adäquat widerspiegelt. Dadurch wird der Aussagewert der Fachzensuren als Indikator für intellektuelle Potenzen deutlich eingeschränkt.

f) Insgesamt wird durch die Analyse erkennbar, daß sich die Lehrer in ihrem Beurteilungsverhalten stark vom Gesamteindruck des Schülers beeinflussen lassen, d. h. z. T. ungerechtfertigte Generalisierungen vornehmen und von sehr guten oder sehr schlechten schulischen Leistungen und Verhaltensweisen auf sehr gute oder sehr schlechte intellektuelle, motivationale oder sozialcharakterliche Eigenschaften schließen. Dieser Effekt der Staffelung von Ausprägungsgraden der eingeschätzten Persönlichkeitsmerkmale in Abhängigkeit von der Zensurenklasse konnte deutlich nachgewiesen werden.

Dabei wird jedoch nicht ausreichend berücksichtigt, daß schulische Leistungen neben intellektuellen Fähigkeiten auch stark von außerintellektuellen Eigenschaften abhängig sind. Der Lehrer kann zwar sachkundig einschätzen, daß Mädchen ihre Leistungs-

potenzen besser ausschöpfen als Jungen, da er ihnen bei annähernd gleicher Beurteilung der intellektuellen Voraussetzungen bessere schulische Leistungen (Fachzensuren) bestätigt als den Jungen, aber er ist nicht immer in der Lage zu entscheiden, ob diese Leistungen mehr auf intellektuellen oder motivationalen Eigenschaften beruhen.

Dadurch erfolgen besonders in den Extremgruppen Fehleinschätzungen, weil dort der Einfluß motivationaler Faktoren besonders stark ist.

Daraus ergeben sich u. a. weitreichende Konsequenzen für das Erkennen der besonderen Stärken (Begabungen) der Schüler durch den Lehrer.

5. Einige Konsequenzen für die Begabungsförderung

Differenzen zwischen "Schulleistung" und "Testleistung" in der Gesamtpopulation, in bestimmten Leistungsgruppen, aber auch bei Jungen und Mädchen relativieren die Brauchbarkeit verschiedener Urteilsformen zur Diagnose der intellektuellen Leistungsfähigkeit im Unterricht. Es deuten sich folgende Schwachstellen in der schulischen Begabungsdiagnostik an:

- Das Erkennen hoher Allgemein- bzw. Spezialbegabungen betreffend:

Wie die Analysen belegen, fallen die Verbaleinschätzungen des Lehrers über unterschiedliche Persönlichkeitsbereiche des Schülers um so besser aus, je positivere Fach- und Verhaltenszensuren vorliegen. Dementsprechend wird bei Schülern mit einer vorbildlichen Lerneinstellung in der Regel eine höhere intellektuelle Befähigung vermutet als bei niedrig motivierten Schülern. Die Testergebnisse zeigen jedoch, daß sehr gute intellektuelle Leistungen nicht nur von den zensurenbesten Schülern erbracht werden. Damit erweist sich der Rückschluß von der Höhe der Schulleistung auf das Niveau der intellektuellen Leistungsfähigkeit als problematisch. Aus ihm resultiert eine mehr oder weniger beträchtliche Überschätzung der intellektuellen Potenzen vieler hochmotivierter, schulleistungstarker Schüler. (Diese Gruppe umfaßt mehr Mädchen als Jungen.) Umgekehrt werden vor allem sol-

che Schüler, deren Leistungsschwächen die Folge einer weniger normgerechten Lerneinstellung sind, in ihrem intellektuellen Leistungsvermögen z. T. erheblich unterschätzt. (Das betrifft mehr Jungen als Mädchen.)

Infolgedessen haben gegenwärtig vor allem Schüler, die sich normentsprechend verhalten und ihr Leistungsvermögen in sehr gute Schulleistungen umsetzen können, die größte Chance in ihrer überdurchschnittlichen Befähigung (Begabung) erkannt zu werden.

Hohe allgemeine Begabungen werden offenbar leichter und sicherer diagnostiziert als Spezialbegabungen auf eng begrenztem Gebiet. Eine Verbesserung des Lehrerurteils im Hinblick auf eine differenziertere - sich vom Gesamteindruck stärker lösende - Einschätzung wesentlicher Fähigkeiten muß daher zukünftig noch konsequenter angestrebt werden.

- Das Erkennen begabter Schüler über die Fachzensur betreffend:

Die ermittelte Erscheinung, daß die Verbaleinschätzung des Lehrers über die intellektuellen und außerintellektuellen Persönlichkeitseigenschaften des Schülers im allgemeinen bedeutend strenger ausfällt, als die Bewertung analoger Merkmalsbereiche mittels der Fach- und Verhaltenszensuren deutet darauf hin, daß die Zensur nur eine bedingte Aussagefähigkeit über Niveau und Richtung individueller Stärken des Schülers aufweist.

Die Ursachen für diese Widersprüche im Beurteilungsverhalten des Lehrers sind u. a. darin zu suchen, daß die den Fachnoten zugrunde liegenden Leistungsanforderungen z. T. Übergewichtig auf eine außerintellektuelle Beanspruchung des Schülers orientieren (Fleißnote korrelierte sehr hoch mit Fachzensuren!).

Darüber hinaus lieferte u. a. die Verbaleinschätzung des Lehrers deutliche Hinweise für eine relativ starke Einförmigkeit im schulischen Leistungsvollzug.

Die starken Differenzen im Entwicklungsniveau der reproduktiven, produktiven und schöpferischen Denkfähigkeiten, lassen sich ursächlich auf starke Defizite an produktiv-schöpferischen Leistungsanforderungen zurückführen.

Vielseitigere Anforderungen, welche auf die Entwicklung einer breiteren - als gegenwärtig realisierten - Palette an intellektuellen und außerintellektuellen Persönlichkeitseigenschaften orientieren und u. a. auch Spielraum für die Entfaltung der Individualität gewährleisten, sind folglich eine wichtige Ausgangsbasis für das umfassendere Erkennen und angemessenere Fördern der individuellen Leistungs- und Verhaltensbesonderheiten der Schüler im Rahmen der polytechnischen Oberschulbildung.